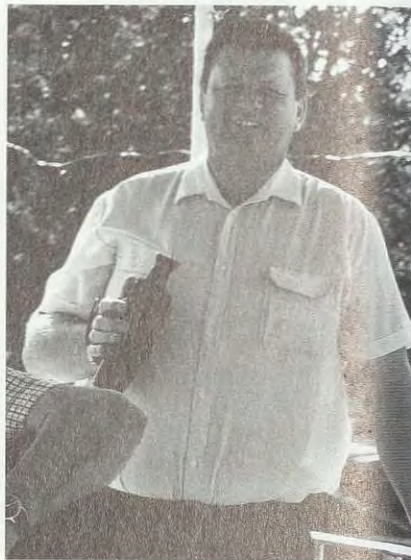


## Aus der Partnerstadt Kobeljaki: Nachruf auf Wladimir Ogitschuk

Wilhelm J. Waibel

*Ein Pionier der Beziehungen zwischen unserer Stadt und dem ukrainischen Kreis Kobeljaki im Gebiet Poltawa ist am 15. Januar 2009 in Kobeljaki überraschend im Alter von nur 58 Jahren verstorben, und er ist am 17. Januar 2009 in seinem Heimatdorf Gorbuliw im Zhytomir-Gebiet zur letzten Ruhe gebettet worden.*



Wladimir Ogitschuk

**WLADIMIR OGITSCHUK KAM 1988** nach Kobeljaki und fungierte dort als "Erster Sekretär des Rayons Kobeljaki"; in dieser Eigenschaft war er denn auch automatisch der Vorsitzende des Kreis-Parlamentes von Kobeljaki. Als der Singener Wilhelm Josef Waibel auf den Spuren ehemaliger Zwangsarbeiter – nach vielen Jahren eines antwortlosen Suchens in der ehemaligen Sowjetunion – Ende der 1980er Jahre endlich Post von Wasilij Kotljär, einem Journalisten aus Poltawa in der Ukraine, erhielt, rückte sehr bald die Kreisstadt Kobeljaki in den Mittelpunkt dieser Geschichte: dort hatte nämlich Wasilij Kotljär Kontakt zu Wladimir Ogitschuk gefunden. Dieser war aufgeschlossen genug, um zu erkennen, wie wichtig die Gründung einer "Vereinigung der ehemaligen Zwangsarbeiter der Ukraine" erschien. Und so wurde Wladimir Ogitschuk der erste direkte Ansprechpartner für Waibel in der Kreisverwaltung Kobeljaki bei der Suche nach Landsleuten, die im Krieg als Zwangsarbeiter in Singen und Umgebung leben mussten. Aufgebaut auf diesen Vorarbeiten, zu welchen immer wieder auch Recherchen nach im Raum Kobeljaki gefallenen oder in Gefangenschaft verstorbenen deutschen Soldaten gehörten, kam es am 30. Juni 1990 zur Gründung der "Vereinigung der ehemaligen Zwangsarbeiter". So wurde Kobeljaki zur Keimzelle der sich erstmals formierenden ehemaligen Zwangsarbeiter der Ukraine. Und aus Kobeljaki kam – ebenfalls mit Datum vom 30. Juni 1990 – ein von Wladimir Ogitschuk und von Wladimir Tschernjowsky, dem späteren langjährigen Landrat von Kobeljaki, unterzeichnetes Schreiben an den damaligen Singener Oberbürgermeister Friedhelm Möhrle mit der Idee einer Städtepartnerschaft. Noch war die Zeit of-

fensichtlich nicht reif für einen Partnerschaftsvertrag, immerhin kam aber bereits am 14. Dezember 1990 eine erste Delegation aus der Ukraine auf Einladung von OB Möhrle, der im Gemeinderat starke Unterstützung dafür fand. An der Spitze der Delegation aus Kobeljaki stand der jetzt verstorbene Wladimir Ogitschuk; mit in der Delegation waren zwei ehemalige Zwangsarbeiter, die im Krieg bei Georg Fischer arbeiten mussten. Aus Poltawa kamen Wasilij Kotljär, der orthodoxe Erzbischof Alexander Babinjez und die Dolmetscherin Elena Daniljuk, die alle Schriftstücke zwischen Wasilij Kotljär, Wladimir Ogitschuk und Wilhelm J. Waibel seit Beginn der Kontakte übersetzte. Bei diesem ersten Besuch war der Atem der Geschichte deutlich zu spüren. In der Theresienkapelle in Singens Süden, erbaut 1947 von gefangenen deutschen Soldaten in französischer Gefangenschaft im Auftrag des versöhnungsbereiten französischen Lagerkommandanten Jean Le Pan de Ligny auf jenem Platz, wo während des 2. Weltkriegs über tausend Zwangsarbeiter aus der Ukraine, Polen und aus Russland hinter Stacheldraht festgehalten wurden, gab es nun einen – damals noch relativ selten gefeierten – ökumenischen Gottesdienst: Der orthodoxe Bischof Alexander Babinjez rief gemeinsam mit den Singener Geistlichen der katholischen und evangelischen Kirche zur Versöhnung zwischen den beteiligten Völkern auf. Aber auch die folgenden Tage brachten wichtige Begegnungen zwischen der Delegation und den Menschen in Singen und ein hiesiger Journalist schrieb damals anlässlich dieser Ereignisse:

*"Wenn das keine Grundlage für eine Partnerschaft ist! Der Bruderkuss zwischen Wladimir Ogitschuk und Oberbürgermeister Friedhelm Möhrle war mehr als*



*Besuch einer Delegation aus Kobeljaki am 14. Dezember 1990 beim Empfang im Ratssaal der Stadt Singen mit Wladimir Ogitschuk (3. von rechts)*



*nur eine Geste. Wir haben unsere Geschichte eingeholt. Und sie zürnt uns nicht!"*

Der verstorbene Wladimir Ogitschuk war sehr aufgeschlossen für alle Fragen, die aus Singen kamen; dies war absolut wichtig gerade in der schwierigen Anlaufphase der Beziehung. Durch die persönliche Freundschaft zu Wilhelm J. Waibel konnten anfangs tatsächlich bemerkenswerte Aktionen durchgezogen werden.

Durch die politischen Umstrukturierungen in der Ukraine gab es dann Wechsel in den Führungsgremien der Stadt und dem Kreis Kobeljaki, Wladimir Ogitschuk schied aus dem politischen Amte aus. Bald und für lange Zeit führte Wladimir Tschernjajewsky als Landrat den Kreis Kobeljaki. Es gab aber in der Folge mehrere Wechsel sowohl in der Führung des Kreises als auch beim Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Kobeljaki. Eng geblieben ist aber trotzdem die persönliche Freundschaft zwischen Wilhelm J. Waibel und Wladimir Ogitschuk. So sollen auch nach seinem Tod die persönlichen Beziehungen zur Familie des Verstorbenen aktiv bleiben.

Wladimir Ogitschuk ist zu früh verstorben; seine Versöhnungs-Bereitschaft wird aber weiterleben als wesentlicher Pfeiler im Fundament der Städtepartnerschaft zwischen Kobeljaki und Singen!

Zum Schluss dieses Nachrufes soll ein Brief von Wladimir Ogitschuk zitiert werden, den dieser am 26. September 1991, also 3 Monate nach dem ersten Besuch einer Singener Delegation in Kobeljaki, persönlich an den Verfasser dieses Jahrbuch-Berichtes sandte. Die ganze Tragik der hasserfüllten Geschichte unserer Völker kommt in diesem persönlichen Bekenntnis von Wladimir Ogitschuk zum Ausdruck:

*"Wir danken Euch für die unvergesslichen Minuten unserer Treffen auf kobeljakischer Erde. Schon fast drei Monate sind vergangen, seit Ihr abgefahren seid. Meine Familie und ich denken mit Aufregung und Herzklopfen an die gefährlichen Minuten unserer ersten Begegnung. Für mich war das der Anfang eines neuen Lebens. Meine ganze Lebensanschauung hat sich, das weißt Du, in was für einer Periode herausgebildet! Für uns ward Ihr "blutsaugende Kapitalisten". Aber als ich bei unserer Begegnung auf Euch "verfaulende Kapitalisten" schaute, da wurde mir bitter und weh für mein Volk, mein Vaterland. Aber so dachten wir! Die Überlegenheit der kommunistischen Partei zeigte sich nicht, die einfachen Kommunisten sind daran nicht schuld. Als wir im Dezember 1990 bei Euch in Singen waren, hatte ich noch zwei Posten inne: Ich war 1. Sekretär der kommunistischen Partei des Kreises und Vorsitzender des Bezirkssowjets; ich gab freiwillig den Posten beim Bezirkssowjet auf. Ich hatte fest geglaubt, meine Partei sei Vorkämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit, glaub es mir, und ich tat viel dafür. Aber es zeigte sich, dass wir nur Marionetten waren und ausgenutzt wurden von den Parteibossen. Sie nahmen die kommunistische Partei als Deckmantel und lebten außerhalb des Kommunismus! Unsere Freundschaft soll zu einem großen Baum werden, unter dem unsere Nachkommen leben sollen. Das wünsche ich mir sehr!"*